



## **Sieh dich selbst an**

Ein Gespräch mit Barbara Karsch-Chaieb  
und Dr. Tobias Wall, Kunsthistoriker

Ein Hinterhof im Stuttgarter Westen. Backsteinmauern und Fahrradständer. Früher waren hier Handwerksbetriebe. Barbara Karsch-Chaieb empfängt mich mit Ihrer gewohnten ruhigen Freundlichkeit. Der Blick klar und aufmerksam auf den Besucher gerichtet. Eine sanfte, dunkle Stimme mit leichtem Stuttgarter Zungenschlag. Ich bin nicht zum ersten Mal zu Besuch in Barbaras Atelier. Immer wieder sind wir uns in der kleinen Stuttgarter Kunstwelt begegnet, einige Ausstellungen habe ich mit ihr eröffnet, manches Mal saßen wir hier in ihrem stillen Atelier, neben dem großen Arbeitstisch, unterhielten uns zwischen wohl geordneten Stapeln von Blättern und Zeichnungen, an den Wänden großformatige Bilder und Objekte in erdigen Tönen, dazwischen Fotografien, Zeitungsausschnitte, Skizzen. Alles getaucht in ein mildes Licht, das durch die Glasbausteine ins Atelier fällt. Der Raum passt zu Barbara, ruhig, aufgeräumt und doch voller Ideen, Bilder, Geschichten. Wir setzen uns, trinken Tee, sprechen über dies und das, die Kinder, den Sommer, Corona. Irgendwann sind wir bereit für Ihre Kunst und ihre blauen Augen richten sich fest auf mich, leuchten.

„Welche Fragen hast Du mitgebracht?“

*Es gibt wenige Künstler\*innen die mit Ihrem Werk so nah an der Natur dran sind, wie Du. Dein Werk ist nicht „über“ Natur, es ist gleichsam ein Teil davon. Du arbeitest mit reinen Naturmaterialien und machst Dir natürliche Prozesse zu Nutze. Wie bist Du zu Deiner Arbeitsweise gekommen?*

Schon während des Studiums habe ich mit Pigmenten gearbeitet. Als ich auf der Suche nach einem besonders intensiven Grau war, habe ich den Ölschiefer für mich entdeckt, habe mit dem Gesteinspigment experimentiert und gesehen, welche Haptik sich bei der Verarbeitung des Materials ergibt. Das Gesteinsmaterial hat mich dann so fasziniert, dass ich meine Diplomarbeit über Ölschiefer geschrieben habe, angefangen bei seiner erdgeschichtlichen Entstehung, seine kulturgeschichtliche Bedeutung bis hin zu den Künstlern, die mit Materialien und Substanzen gearbeitet haben. Es hat mich auch zu meiner Heimat zurückgebracht, zu den Ölschiefervorkommen am Berg unter der Burg Hohenzollern, wo ich herkomme.

*Spielt diese frühe Forschung heute noch eine Rolle für Dein Werk oder die Künstler, mit denen Du Dich beschäftigt hast?*

Die Erfahrungen, die ich bei meiner wissenschaftlichen Arbeit machen konnte, begleiten mich bis heute. Ölschiefer ist durch mein ganzes Werk bis heute ein Material mit dem ich eng verbunden bin. Es taucht in unterschiedlicher Form in meiner Arbeit auf. In meinen Zeichnungen und Malereien, den Objekten und Installationen. Dabei sind es nicht nur die ästhetischen und sinnlichen Eigenschaften, die mich faszinieren, sondern seine materielle ursprüngliche Kraft, und die Geschichten, die es transportiert sowie die Zeit, die dem Gestein inne ist. Ein großer Reichtum steckt in diesem Material. Ein Schatz. Den versuche ich mit meiner Arbeit zu heben.

*Und die Künstler? Gibt es Vorbilder?*

Natürlich faszinieren mich die großen Meister der Arte Povera, Eva Hesse, Mario Merz, Jannis Kounellis zum Beispiel, aber auch Künstler aus der Land Art Bewegung, wie Ulrike Arnold, Michael Heizer und Richard Long. Aber konkrete Vorbilder würde ich sie nicht nennen, auch wenn mich einiges mit deren Arbeitsweise verbindet: sie hatten klare Regeln, arbeiteten mit einfachen, natürlichen Materialien, haben radikal oder subtil in die Landschaft eingegriffen und agierten (zumindest zeitweise) außerhalb des Kunstbetriebs. Gerade diese Unabhängigkeit ist für mich ebenfalls wichtig. In diesem Punkt könnte man Wolfgang Laib oder Robert Smithson in der Tat als Vorbilder bezeichnen. Ich bin ihren Arbeiten begegnet und war sehr beeindruckt.

*Wie würdest Du selbst Deine Arbeitsweise beschreiben? Wie verbindest Du Natur und Werk?*

Zunächst ist bei mir Natur nicht das „Objekt“ meiner Arbeit sondern „Subjekt“. Es sieht zwar so aus, als ob ich mit der Natur arbeite, oft aber agiert die Natur mit mir. Viele Werke entstehen in Experimenten, in Prozessen, bei denen die Natur die Oberhand hat und ich von den Ergebnissen selbst überrascht werde. Ich setze nur einen Prozess in Gang und begleite ihn. Die Ergebnisse sind dann in der Regel ein Zwischenschritt, der anschließend zur Präsentation eines endgültigen Werks führt.

*So wie die Leinwände, die Du an Bäumen anbringst und dort Monate lang der Witterung aussetzt.*

Hier ist die Natur die Gestalterin und vor allem spielt der Ort an dem die Werke entstehen eine Rolle. Meine Arbeiten sind immer Ergebnisse einer intensiven Auseinandersetzung mit den Orten, an denen ich mich befinde. Erde von einem Ort wird beispielsweise auf eine Leinwand gestrichen, diese am Baum befestigt und dort über einen bestimmten Zeitraum gelassen. Oder Erdpigmente werden direkt auf Bäume aufgetragen, sie lösen sich nach und nach auf und verschwinden. Lediglich die fotografische Dokumentation eines bestimmten Zeitabschnitts bleibt, um den Prozess der Veränderung und der Flüchtigkeit festzuhalten.

*Deswegen ist ja auch das Reisen so wichtig für Dein Werk.*

Ja, ich bin viel unterwegs. Im Laufe der Jahre war ich in vielen Artist-in-Residencies an verschiedenen Orten auf der Welt. Zu diesen Aufenthalten nehme ich fast nichts mit, nur das nötigste für den persönlichen Bedarf, mein Zeichenmaterial, der Rest ergibt sich vor Ort. Hier finde ich mein Material und meine Themen. Etwa in der Schweiz, wo meine Arbeit „Spuren von Orten“ entstand. Hier habe ich Leinwände z.B. zwischen Rinden von Arven oder unter Gestein eingegraben und sie dort monatelang gelassen, bis die farbigen Substanzen und Spuren des Baumes oder der Felsen sich mit der Leinwand verbunden haben. Die Landschaft und die Natur selbst beeinflussen die Art der Bilder, die bei diesen Arbeitsprozessen entsteht.

*Bei Deinen Reisen suchst Du oft entlegene Orte auf. Spielt das für Deine Arbeit eine Rolle?*

Bei der Auseinandersetzung mit den Orten, an denen ich arbeite, suche ich meist Naturräume, die ein ruhiges Umfeld bieten, auf die ich mich ganz und gar einlasse, raus aus dem urbanen Kontext, raus aus der Komfortzone. Das Fremde, das „ganz andere“ inspiriert mich, ich lasse es auf mich wirken. Das Sein in der Fremde schärft und öffnet meine Sinne. Ich will den Orte aber nicht einfach erobern, ich passe mich an, höre zu, lausche den Kräften, die hier wirken, den Kräften der Natur aber auch der anderen Kultur und den künstlerischen Traditionen, die an diesem Ort eine Rolle spielen. Deshalb möchte ich gerne noch nach Japan, um mich mit der traditionellen Kalligraphie zu beschäftigen. Das Unbekannte kann man aber auch in seinem vertrauten Umfeld finden. Z.B. in einem vergessenen Kohlenkeller in einem alten Stadthaus, in dem genau so andersartige, ungewohnte Energien wirken. So ist beispielsweise meine Installation im wunderbaren Keller der Galerie Wiedmann in Stuttgart Bad Cannstatt entstanden.

*Viele Deiner Arbeiten sind ungegenständlich, bzw. das Material, mit dem Du arbeitest ist der Gegenstand. Es gibt aber auch eine umfassende Werkreihe mit aquarellierten Portraitköpfen. Ist das ein neuer Aspekt Deiner Kunst?*

Die Portraits begleiten mich schon lange. Ich arbeite immer an mehreren Projekten und Werkreihen gleichzeitig, ohne dass sie unbedingt unmittelbar veröffentlicht werden. Erst seit kurzem werden die Porträts in Ausstellungen, zusammen mit Objekten, Installationen und Videofilmen präsentiert. Vielleicht tauchen die Porträts in naher Zukunft als Gruppe auf, wer weiß... Im Moment sind einige der Menschenbilder in der Ausstellung „Aus der Zeit gefallen“ im Naturkundemuseum in Reutlingen zu sehen. Verteilt zwischen all den wunderbaren Exponaten der Entstehungsgeschichte unserer Erde, schauen sie uns direkt an.

*Wer sind diese Menschen?*

Es sind nicht Portraits bestimmter Personen aus meinem Umfeld. Wie auch bei meinen Materialarbeiten suche ich meine Motive und Themen nicht auf, sie suchen mich auf. Die Gesichter, die ich darstelle, kommen zu mir. Es sind aber auch keine anonymen oder fiktiven Gesichter; es sind ganz konkrete Personen, sie kommen mit einem Namen. Woher, weiß ich nicht, ich kenne sie nicht. Vielleicht entspringen sie einer Art kollektivem Gedächtnis, Menschen, die mir begegnet sind und in meiner Erinnerung abgespeichert sind.

*Inwiefern gibt es einen Zusammenhang mit Deinen anderen Werkreihen?*

Für mich erscheint es schlüssig, dass in meinem Werk auch der Mensch, das verantwortliche Wesen auftaucht. Seit über 20 Jahren beschäftige ich mich mit unserer irdischen Wirklichkeit, ganz buchstäblich: mit unserer Erde, unserem Lebensraum, den Stoffen, Materialien und Energien, aus denen heraus, mit denen wir leben. Es gibt für mich kein Gegenüber von Welt und Mensch. Im aufmerksamen Erleben von Welt und Natur begegnen wir uns immer selbst. In diesem Sinne ist es

nur konsequent, dass meine Auseinandersetzung mit dem Irdischen letztlich in Menschenbildern, in einer Art Spiegel kulminiert. „Schau dich selbst an“.

Langsam ist es dunkel geworden im Atelier von Barbara Karsch-Chaïeb. Die Bilder an den Wänden haben sich zurückgezogen. In der Ruhe des Ateliers plaudern wir noch ein wenig über Kunst, die nächsten Ausstellungspläne und die Fristen für den Katalog. Dann ist es Zeit zu gehen. Der Abschied kurz mit festem, freundlichem Blick. Und erfüllt von einer ungewohnten Ruhe trete ich in den Abend hinaus.

Tobias Wall  
Stuttgart im Oktober 2021

### **Look at yourself**

A conversation with Barbara Karsch-Chaïeb  
and Dr. Tobias Wall, Art Historian

It's a backyard in the west of Stuttgart. Brick walls and bicycle stands. There used to be craftsmen's workshops here. Barbara Karsch-Chaïeb welcomes me with her usual calm friendliness. Her gaze is clear and attentive. She has a soft, dark voice with a slight Stuttgart accent. I have visited Barbara's studio several times. We have met many times in the small Stuttgart art world, I have opened exhibitions with her, we have sat here in her quiet studio, next to the large working table, talking between well-ordered stacks of sheets and drawings, on the walls large-format paintings and objects in earthy tones, in between photographs, newspaper clippings and sketches. Everything is bathed in a mild light that falls through the glass bricks into the studio. The room suits Barbara, it's quiet, tidy and full of ideas, images, stories to come. We sit down, drink tea, talk about this and that, the kids, summer, Covid. Eventually we are ready for her art and her blue eyes fix on me, shine: "Which questions did you bring?"

*There are few artists who are as close to nature with their work as you are. Your work is not "about" nature, in fact it is a part of it. You work with pure natural materials and make use of natural processes. How did you come to your way of working?*

I was already working with pigments during my studies. When I was looking for a particularly intense gray, I discovered oil shale for myself, experimented with the rock pigment and saw what haptics resulted from processing the material. The rock material then fascinated me so much that I wrote my thesis on oil shale, starting with its geological origins, its cultural-historical significance, and the artists who worked with the materials and substances. It also brought me back to my homeland, to the oil shale deposits on the mountain below Hohenzollern Castle, where I am from.

*Does this early research still play a role in your work today or in the artists with whom you were involved?*

The experiences which I was able to make during my scientific work guide me to this day. Throughout my work, oil shale is a material with which I am closely connected. It appears in different forms in my work. In my drawings and paintings, objects and installations. I am not only fascinated by its aesthetic and sensual qualities, but its original material power, the stories it transports, as well as the time that is inherent in the rock. There is a great wealth in this material. A treasure. I try to lift it with my work.

*And the artists? Are there any role models?*

I'm of course fascinated by the great masters of Arte Povera, Eva Hesse, Mario Merz, Jannis Kounellis, for example, but also artists of the Land Art movement, such as Ulrike Arnold, Michael Heizer and Richard Long. But I wouldn't call them concrete role models, even though I have some things in common with their way of working: they had clear rules, worked with simple, natural materials, intervened radically or subtly in the landscape, and acted (at least for a time) outside the art establishment. It is precisely this independence that is also important to me. In this respect, Wolfgang Laib or Robert Smithson could indeed be called role models. I encountered their work and was very impressed.

*How would you describe your way of working yourself? How do you combine nature and work?*

First of all, nature is not the "object" of my work but the "subject". It looks as if I work with nature, but often nature acts with me. Many works are created in experiments, in processes where nature prevails and I am surprised by the results myself. I just start a process and accompany it. Usually the results are then an intermediate step that subsequently leads to the presentation of a final work.

*Like the canvases you attach to trees and expose them to the weather for months.*

Here nature is the designer and above all the place where the works are created plays an important role. My works are always the results of an intensive examination of the places where I find myself. Earth from a place, for example, is painted on a canvas, which is attached to the tree and left there for a certain period of time. Or earth pigments are applied directly to trees, they gradually dissolve and disappear. Only the photographic documentation of a certain duration remains to capture the process of change and volatility.

*That's why traveling is so important for your work?*

Yes, I travel a lot. Over the years I have been in many artist-in-residencies in very different places around the world. I take only a few things with me to these residencies, only the necessities for personal needs and my drawing material as the rest arises on the spot. Here I find my material and my themes. For example, in Switzerland, where my work "traces of places" was created. Here I buried canvases, for example, between barks of pine trees or under rocks and left them there for months until the colored substances and traces of the tree or the rocks have altered the canvas. Landscape and nature itself influence the kind of paintings that emerge from these working processes.

*In your travels you often seek out remote places. Does that play a role in your work, too?*

In engaging with the places where I work, I usually look for natural spaces that offer a tranquil environment, that I engage with completely, out of the urban context, out of the comfort zone. The unknown, the "completely different" inspires me, I allow it to have an effect on me. Being in a foreign place sharpens and opens my senses. But I don't want to simply conquer places, I adapt, feel, listen to the forces that are at work here, the forces of nature but also the other culture and the artistic traditions that play a role in these places. That's why I would still like to go to Japan, to study traditional calligraphy. But you can also find the unknown in your familiar surroundings. For example, in a forgotten coal cellar in an old townhouse, where there are also different and unfamiliar energies at work. For example, my recent installation was created in the wonderful cellar of the Wiedmann Gallery in Stuttgart Bad Cannstatt.

*Many of your works are non-representational, or the material with which you work is the object. But there is also an extensive series of works with watercolor portrait heads. Is this a new aspect of your art?*

Portraits have been with me for a long time. I always work on several projects and series of works at the same time, without necessarily publishing them immediately. Only recently have the portraits been presented in exhibitions, along with objects, installations and video films. Perhaps in the near future the portraits will appear as a group, who knows... At the moment, some of the human portraits can still be seen in the exhibition "Aus der Zeit gefallen" (Fallen out of Time) at the Museum of Natural History in Reutlingen. Scattered among all the wonderful exhibits of the history of the origin of our earth, they look directly at us.

*Who are these people?*

They are not portraits of specific people from my environment. As with my material works, I do not search for my subjects and themes, they find me. The faces I portray come to me. But they are not anonymous or fictitious faces either; they are very concrete people, they come with a name. Where from, I don't know, I don't know them. Perhaps they spring from a kind of collective memory, people who have met me and are stored in my memory.

*To what extent is there a connection with your other series of works?*

For me it seems conclusive that also human beings are part of my work, as they are the responsible being. For over 20 years I have been dealing with our earthly reality, quite literally: with our earth, our habitat, the substances, materials and energies out of which or with which we live. For me there is no opposition of world and human being. In the attentive experience of world and nature we always encounter ourselves. In this sense, it is only consistent that my examination of the earthly ultimately culminates in images of people, in a kind of mirror.

"Look at yourself."

It has slowly become dark in Barbara Karsch-Chaïeb's studio. The pictures on the walls have retreated. In the quiet of the studio, we chat a bit more about art, the next exhibition plans and the deadlines for the catalog. Then it's time to go. The farewell is short with a firm, friendly look. And filled with an unusual calm I step out into the evening.

Tobias Wall  
Stuttgart, October 2021

